

Erzbischof Dr. Heiner Koch

Predigt zu Fronleichnam, 16. Juni 2022

Liebe Schwestern und Brüder,

wir feiern diesen Gottesdienst vor der Sankt Hedwigs-Kathedrale, die sich mitten in der Umgestaltung befindet. In der Mitte dieser einzigen Kathedrale in Deutschland, die ein Rundbau ist, wird zukünftig der Altar stehen. Er wird nicht aus einem Stein herausgeschlagen, sondern entsteht durch viele kleine Steine, die Menschen aus dem ganzen Erzbistum heute und in den nächsten Tagen zusammenbringen. Ich danke den vielen, die heute zu unserem Fronleichnams-Gottesdienst einen Stein mitgebracht haben, der für sie und ihr Leben steht, für das Leben ihrer Gemeinschaft und Einrichtung, für das Leben ihrer Gemeinde und Pfarrei, aber auch für ihre Region und für gesellschaftliche Bereiche und viele Etappen ihrer persönlichen Geschichte und der Geschichte unserer Gesellschaft in den vielen Dörfern und Städten. Diese Steine, aus denen Ambo und Altar unserer Kathedrale errichtet werden, werden sich gleichsam zu einem großen Ganzen vereinigen. So werden wir sinnbildlich im Altar der Kathedrale, dem Mittelpunkt unseres Erzbistums, zusammengefügt und damit vereint in Christus, der in der Mitte unseres Lebens steht. In der Sammlung der Steine bei der Gabenprozession, die wir gleich in dieser Eucharistiefeier begehen werden, vollzieht sich damit ein tiefer geistlicher Weg, den ich mit Ihnen ein wenig betrachten möchte:

Zu meiner Priesterweihe erhielt ich von einer älteren Frau, die eine passionierte Bergsteigerin war, ein von ihr selbst zusammengestelltes Bild, das aus Steinen verschiedener Zeiten komponiert war. Ihr Sohn, von Beruf Geologe, hat mir auf der Rückseite dieses Bildes das Alter dieser in den Alpen gesammelten Steine aufgeschrieben: So ist einer dieser Steine 120 Millionen Jahre alt. Wie demütig wird man mit seinem eigenen, gegenüber den Steinen sicherlich sehr kurzen Leben angesichts ihres hohen Alters. Immer, wenn ich mit Kindern zusammen bin und ihnen dieses Bild zeige, lasse ich sie das Alter dieser Steine erraten und sage dann immer: „Ihr dürft euch um 100.000 Jahre in eurer Schätzung vertun“. Wie alt sind diese Steine, wie lang ihre Geschichte, wie lang ihre Lebenszeit, denn auch Steine leben. Unser früherer Kölner Dombaumeister sagte immer: „Steine sind Lebewesen, doch für uns versinnbildlichen sie eher die Ewigkeit“.

Bilder von Steinen habe ich aber auch vor mir und sie erschüttern mich, wenn ich an die letzten Wochen in der Ukraine denke: Steine zerstörter Häuser und Krankenhäuser, Steine, die für Zerstörung stehen und für Tod. Steine, die von den Menschen zu furchtbarsten Taten verwendet worden sind, mit denen sie Leben zerstörten.

Viele Steine liegen auch sinnbildlich den Menschen schwer auf der Seele: Steine der Krankheit und der Einsamkeit, des Scheiterns, des nicht mehr weiter Wissens. Nicht selten erleben wir bei uns und bei unseren Mitmenschen, dass unser Herz hart geworden ist. Wie versteinert lässt es keinen Pulsschlag der Liebe mehr zu, es lässt sich nicht mehr anrühren und zur Liebe bewegen.

Ja, Steine sind Lebewesen, sie stehen für unser Leben in seinen hellen und in seinen dunklen, in seinen frohen und schmerzhaften Erfahrungen und Seiten. Sie stehen für uns und unser Leben.

Aber mitten in diesem Leben, in dem wir in unseren oft aus Stein gebauten Häusern einerseits Geborgenheit erfahren und in denen es auf der anderen Seite auch Steinwüsten gibt, ist Gott gegenwärtig. Schon im Alten Testament wird geschildert, dass die Patriarchen dort Altäre errichteten, wo ihnen eine besondere Gottesoffenbarung oder eine besondere Zuwendung Gottes zuteilwurde. Mitten in ihrem Leben an bedeutenden, wunderbaren oder auch furchtbaren Orten errichteten die Menschen Steine zu Altären als Zeichen. Schon wegen ihres Alters galten Steine als Zeichen für die Gottheit und wurden zu einer Erhöhung aufgeschichtet, an der man Gott nahe sein wollte. Auch der Altar in der Sankt Hedwigs-Kathedrale wird an einem solch besonderen Ort errichtet werden. Er steht mitten im Zentrum dieses Bistums und der Stadt Berlin. Er steht an dem Platz, auf dem die Berliner Katholikinnen und Katholiken, unterbrochen nur von der nationalsozialistischen und sozialistischen Diktatur, schon seit fast 100 Jahren immer wieder das Fronleichnamfest begehen. Dem Platz, auf dem die Nationalsozialisten 1933 Bücher begranneten. Einem Platz, der an die Humboldt-Universität, die Staatsoper und die historische Straße Unter den Linden grenzt. Mitten in unserer Stadt und mitten in unserer Kathedrale steht der Altar als Zeichen, dass Gott mitten unter uns ist, an unserer Seite und in unserem Herzen.

Im Alten Testament waren die Altäre Brandopferstätten, Feuerstellen zur Verbrennung von Opfern. Auf diesen Altären wurden Gaben, auch Tiere, verbrannt, um Gott die Ehre zu geben, die Einheit mit ihm zu finden und so auch den Frieden für sich und sein Volk. Deshalb nannte man diese Stätten später auch Altar, was sich begrifflich aus dem lateinischen Wort für „verbrennen“ „adolere“ ableitet.

Doch wir Menschen wissen, wie wenig wir Frieden in unseren Herzen und in unserer Welt schaffen können, trotz all unseres Einsatzes und unserer Opfer. Als Christen aber sind wir zutiefst überzeugt, dass Jesus Christus in seinem Leben, Sterben und Auferstehen die Gemeinschaft mit Gott bewirkt hat, ja, Gott in unserer Mitte ist, der Frieden schenkt, Erlösung und Befreiung, die allein er uns geben kann und kein Mensch. Deshalb ist Christus der eigentliche Altar und das eigentliche Gott und Mensch verbindende Opfer. In ihm ist uns bleibende Gemeinschaft mit Gott geschenkt, die keine Sünde und kein Tod mehr zerstören kann. Jeder christliche Altar erinnert an dieses Opfer der Hingabe Gottes in Jesus Christus. Er allein ist der bleibende Altar und die bleibende Opfergabe. Er hat sich in seiner Liebe hingegeben, damit die Gemeinschaft der Menschen mit Gott in Zeit und Ewigkeit

bleibt. An diese Selbsthingabe Gottes aus Liebe zu jedem von uns erinnert jeder Altar in einer christlichen Kirche und auch der Altar in der Mitte der Sankt Hedwigs-Kathedrale: Mensch, ich lass dich nie allein, ich bleibe in deiner Mitte, was immer auch komme und geschehen mag. Deshalb küsst der Priester auch am Beginn oder am Ende der Heiligen Messe den Altar als Ausdruck seiner und der Gemeinde tiefen Dankbarkeit Christus gegenüber. Deshalb bildet der Altar auch die Mitte jeder katholischen Kirche, deshalb ist der Altar auch der Mittelpunkt unserer Sankt Hedwigs-Kathedrale.

Der Altar unserer Sankt Hedwigs-Kathedrale wird wie eine Schale aussehen, in die wir heute unsere Steine gleichsam hineinlegen: unsere Hoffnungen, unsere Trauer, unser Glück, unser Leid, die Sorgen unserer Gesellschaft, die Friedlosigkeit und die Hoffnung der Welt, die Not der Armen und Entrechteten: In Christus sind und bleiben wir geborgen. Deshalb macht es aber auch einen tiefen Sinn, dass wir am heutigen Tag Steine mitgebracht haben, die in den Altar eingelassen werden und zum Altar verwachsen sollen. Die Steine stehen für unser Leben, für unsere Geschichte, unsere Belastungen, unsere frohen Stunden, unsere Hoffnung. Viele Menschen, Gemeinschaften und Gemeinden bringen symbolisch in diesen Steinen ihr Leben in den Altar hinein und verbinden es untrennbar mit Christus, unserem Altar seiner Liebe und seiner Hingabe. Wie das Brot aus vielen Körnern bereitet und der Wein aus vielen Trauben gewonnen ist, so wird unser Altar aus vielen Steinen erbaut, auf dass er uns und allen Menschen die Einheit und den Frieden schenke. Der Altar wird damit auch zum Hoffnungszeichen. Nichts und niemand kann uns mehr trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist.

Damit aber wird auch deutlich, dass wir zusammengehören und füreinander Verantwortung tragen. Keiner lebt getrennt vom anderen. Wir gehören zusammen: in unserem Erzbistum, in unserer Kirche, in unserer Gesellschaft, auch wenn wir nicht selten distanziert und teilnahmslos nebeneinander leben. Der Altar wird auch zum Mahnzeichen, immer wieder neu die Liebe zu suchen und in ihrer Gemeinschaft Verantwortung füreinander zu tragen und einander zu helfen unser Leben in Frieden und Freiheit zu gestalten. Der Altar ist eine Herausforderung für unser Leben.

Der Altar in unserer Hedwigs-Kathedrale in seiner Halbrundung findet seine bildliche Einheit in dem Miteinander mit der Rundung der über ihm stehenden Kuppel, die wir vom Bebelplatz aus auch sehen. Sie steht für den Schutz Gottes über uns allen, sie ist aber auch ein Zeichen der Hoffnung, dass eine Trennung zwischen Himmel und Erde einmal ganz überwunden werden kann in der Einheit des Zusammengefügtseins in Christus. Der Altar und die Kuppel von Sankt Hedwig gehören zusammen. Damit ist der Altar mit der Kuppel ein großes Zeichen unserer Hoffnung. Wie trostreich ist dieser Altar der Sankt Hedwigs-Kathedrale, wenn wir wahrnehmen, dass er eine Halbkugel bildet, die komplementiert wird durch die in der Kuppel dargestellte andere Kugelhälfte. Unser Altar ist gleichsam Spiegelbild des Himmels auf Erden. Himmlisches und irdisches Leben bilden eine Einheit, die von Gott her erlöst ist. Der Altar mit seinen schweren Steinen dieser Erde ist und bleibt

verbunden mit seiner Ergänzung, der Kuppel der Sankt. Hedwigs-Kathedrale: welches Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

der Altar, zu dem wir heute unsere Steine zusammentragen, soll am 1. November 2023 geweiht werden, 250 Jahr nach der Weihe des ersten Altars von Sankt Hedwig. Ich möchte Sie einladen, die Zeit bis dahin gleichsam als eine Zeit der Vorbereitung und der inneren Sammlung auf die Altarweihe hin zu gehen und voller Vertrauen und Zuversicht mit den Psalmisten zu beten: „So will ich treten zum Altar Gottes, zum Gott meiner Freude und meines Jubels“ (Psalm 43,4). Mit unserer Fronleichnamsprozession heute wollen wir diesen Weg beginnen.